Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung"**
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-2c.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1912 **Ahrensburg, Dienstag, den 15. September 1891** **14. Jahrgang.**

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Eine Hiobspost aus Deutsch-Ostafrika

ist dem „Berliner Tagebl." am Sonnabend zugegangen. Aus Zanzibar meldet ein Kabeltelegramm dem genannten Blatte, daß ein Theil der deutschen Schutztruppe unter dem Oberbefehl des im April zum Kommandeur derselben ernannten Premierlieutenants von Zelewski ein unglückliches Gefecht gegen die Wahehe zu bestehen gehabt und schwere Verluste erlitten hat. Das Telegramm, am Freitag Abend in Zanzibar aufgegeben, lautet:

Bei Ilenza hat ein Gefecht der Expedition Zelewski gegen die Wahehe stattgefunden. Angeblich sind neun Deutsche und viele schwarze Soldaten der Schutztruppe gefallen, als todt werden u. A. genannt die Lieutenant von Zitzewitz und Buschow und Unteroffizier Tiedemann. Sowohl diese Ziffer wie diese Namen gebe ich vorläufig nur unter Vorbehalt; genauere Einzelheiten und die Verlustliste sind in Zanzibar noch nicht bekannt.

Die Redaktion des „B. T." hat auf ihre Anfrage beim Auswärtigen Amt erfahren, daß dort eine Drahtnachricht eingegangen ist, welche die Hiobspost bestätigt, Einzelheiten sind noch unbekannt, doch spricht auch der amtliche Bericht von schweren Verlusten. — Ferner ist dem oben erwähnten Blatt das folgende auf diese Affaire bezügliche Telegramm zugegangen: Außer den gefallenen Deutschen sollen vier Deutsche in die Gefangenschaft der Wahehes gerathen sein. Die Namen dieser wie der Gefallenen sind hier jedoch noch nicht authentisch bekannt, die bisher angegebenen Namen sind also noch unsicher. Lieutenant Schmidt ist von einer gegen die Mafitis unternommenen Expedition resultatlos zurückgekehrt. — Von Emin Pascha liegt noch keine Nachricht vor. — Der als gefallen gemeldete Lieutenant v. Zitzewitz gehört der 5. Kompagnie der Schutztruppe an, Dr. Buschow ist bei derselben Kompagnie als Arzt.

Die Wahehe sind ein sehr kriegerischer Volksstamm, welcher das Hinterland von Lindi, Kilwa u. s. w. bewohnt und die Ureinwohner unterdrückt und durch fortgesetzte Raubzüge fast vollständig machtlos gemacht hat. Schon im Frühjahr wurde Chef Ramsay mit einer Kompagnie gegen sie abgesandt, doch kam es nicht zu Feindseligkeiten, sondern es gelang eine Art friedlicher Lösung, denn die Wahehe boten zum Zeichen ihrer Unterwerfung ein Geschenk von 60 Stück Rindvieh dar und versprachen, allen gestellten Forderungen nachzukommen. Als Sicherheit für die Einhaltung dieser Versprechungen schlossen sich 450 Wahehe mit viel Elfenbein und Vieh dem Chef Ramsay an. Es war aber seit längerer Zeit bekannt, daß der räuberische Stamm nicht lange Frieden gehalten hat.

Die Wahehe sind, ebenso wie ihre weiter nördlich wohnenden Genossen, die Waganda (beide sind Zulustämme), von den übrigen Eingeborenen wegen ihrer Raubsucht gefürchtet. Ihre Bewältigung wird dadurch erschwert, daß sie Kämpfe im offenen Terrän vermeiden und sich in unwegsamen, sumpfigen Busch und ihre stark befestigten Bomas zurückziehen. Auch sind sie mit Hinterladern sehr gut bewaffnet und haben massenhafte Munition. Diesen Vorzug verdanken sie den Portugiesen, die ihnen, den Verträgen zuwider, solche Waffen liefern. — Der schlimme Ausgang der letzten deutschen Expedition wird jedenfalls eine größere Unternehmung gegen die Wahehe nothwendig machen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 14. September. Eine kleine Bibliothek — von Gesetzen muß sich nachgerade jeder Familienvater, Geschäftsinhaber u. s. w. anlegen, wenn er den zahlreichen Strafandrohungen, die auch über dem Haupte des Harmlosesten schweben, entgehen will. Aber die Anschaffung allein genügt nicht, die Gesetze, Verordnungen 2c. wollen auch fleißig studirt sein, um den Fallstricken zu entgehen, die des ruhigsten Staatsbürgers harren und ihn zu Fall bringen können, ehe er sich dessen versieht. Ob freilich mit dem Studium der Gesetze das Verständniß derselben kommt, bleibt recht fraglich, denn Mancher, der gewissenhaft eins oder mehrere der neuen „sozialen" oder sonst allgemein angewandten Gesetze durchstudirte, war nachher noch just so klug, wie zuvor, nur etwas konfuser war er geworden von all den Vorschriften über den neuen Verpflichtungen, die seiner warten und die er weder abzugrenzen noch zu unterscheiden vermag. In unseren modernen Gesetzen sollen alle möglichen und unmöglichen Fälle vorgesehen sein, und mit breitester Umständlichkeit werden die geringsten Formalitäten geordnet, dadurch geht die Klarheit der Bestimmungen verloren, und der Laie findet sich nicht darin zurecht. Verweilen wir einen Augenblick bei den Obliegenheiten des Staatsbürgers und sehen uns seine „Pflichten" einmal an. Da ist zunächst die durch Polizeiverordnung vorgeschriebene „Anmeldung" bei der Ortsbehörde, die bei Domizilwechsel, Aufnahme neuer Mitglieder in den Haushalt u. s. w. zu beachten ist. Handelt es sich um militärpflichtige junge Leute, so ist die Anmeldung bei der stammrollenführenden Behörde nicht zu versäumen. Damit zusammen hängt die „Abmeldung" beim Abzug. Unterlassungssünden gegen diese Bestimmungen über An- und Abmeldung sind mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bedroht. Wer ein Gewerbe selbstständig betreiben will, hat dies anzumelden und bei der Aufgabe sich abzumelden. Wer als Betriebsunternehmer oder Arbeitgeber Arbeiter beschäftigt, hat diese bei der Krankenkasse anzumelden, bezw. sich von ihrer Mitgliedschaft bei einer den gesetzlichen Anforderungen genügenden Hülfskasse zu überzeugen und sie beim Austritt abzumelden. Unterlassungssünden bedroht das Gesetz mit Geldstrafe bis zu 20 Mk.; für erkrankte nicht angemeldete Arbeiter hat außerdem der säumige Arbeitgeber der Krankenkasse die sämmtlichen entstandenen Aufwendungen zu erstatten! — Auch das Unfallversicherungsgesetz erfordert eine Anmeldung, freilich nicht der einzelnen versicherungspflichtigen Arbeiter, aber der versicherungspflichtigen Betriebe, ferner die Anzeige von Betriebsänderungen, welche die Versicherungspflicht berühren, und in den Industrie-Branchen fordert es die alljährliche pünktliche Einlieferung der Arbeiter- und Lohnnachweisungen. Eine Geldstrafe bis zu 300 Mk. (!) droht Demjenigen, der diesen Bestimmungen nicht nachkommt. Für landwirthschaftliche Betriebe ist die Anzeige von jedem Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers vorgeschrieben. Während sich Kranken- und Unfallversicherung auf den Kreis der Gewerbetreibenden beschränken, umschließt die Invaliditäts- und Altersversicherung fast das ganze Volk, indem sie Jedem, der dauernd oder vorübergehend Leute gegen Lohn beschäftigt, die Verpflichtung auflegt, den Beitrag zu dieser Versicherung durch Einkleben von Marken in die Quittungskarte zu leisten. Unterlassung des rechtzeitigen Einklebens der Marken oder deren Verwendung in unzureichender Höhe und nicht vorschriftsmäßiger Beschaffenheit ist mit Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. bedroht! — Das ist ein kleines Verzeichniß der Bürgerpflichten, deren Nichterfüllung Unannehmlichkeiten und empfindliche Strafen zur Folge haben kann, außerdem wartet unserer bekanntlich noch eine ganze Reihe von Strafandrohungen aus Gesetzen, Polizeiverordnungen lokalen und provinziellen Charakters, so daß alle mögliche Aufmerksamkeit dazu gehört, das Schiff des bürgerlichen Lebens ungefährdet durch alle Klippen des Gesetzes hindurchzusteuern. Wer dies bis in seine alten Tage glücklich vollbracht hat, hat auch — eine Altersrente verdient!

* **Ahrensburg,** Schöffengericht, Sitzung vom 10. September. Vorsitzender: Amtsgerichtsrath Hellborn; Schöffen: Postagent Buchwald-Alt-Rahlstedt und Weber Pernitt-Bergstedt; Amtsanwalt: Hirschfeld. Die verehelichte Anbauer Hedwig Griem, geb. Daniel, in Bergstedt ist an-

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von **Gustav Höcker.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Die Million an und für sich hätte mich nicht locken können," fuhr Siglinde fort, „sondern nur der Wunsch leitete mich, meinen Vater vor dem finanziellen Ruin zu retten. Es war ein Opfer, welches ich ihm bringen wollte. Jetzt aber würde dasselbe vergebens sein, mit allen Millionen der Welt vermöchte ich ihn nicht zu retten! Und was sollte mir der Reichthum, wenn ich meinen armen, alten Vater lebenslänglich im Zuchthause eingekerkert wüßte oder" — sie bebte unter einem kalten Schauer zusammen — „oder ihn gar dem Beile des Scharfrichters überliefert sähe? Der Besitz einer Million wäre ein Hohn auf mein gebrochenes Herz. Ich würde mit einem solchen unheilbaren Seelenleiden niemals einen Gatten glücklich machen können. Mir bliebe keine andere Wahl, als mich in irgend einen stillen Erdenwinkel zurückzuziehen. Armuth sollte mir eine Genugthuung sein; in der Arbeit um das tägliche Brot würde ich Vergessenheit suchen, während Reichthum mir nur zur Qual werden könnte."

„Wie?" rief Harnisch in ungläubigem Erstaunen, „Sie wollten eine Million von sich werfen? Würden Sie denn mit solcher Entsagung Ihrem Vater nützen können? Bedenken Sie doch nur, daß die Erbschaft Ihrer Tante Ihnen die Mittel gewährt, für seinen Prozeß alle Minen springen zu lassen. Sie könnten zu seiner Vertheidigung die geschicktesten Advokaten der Welt gewinnen, Sie könnten auf die Richter einwirken —"

„Unsere Richter, Herr von Harnisch, sind unbestechlich," unterbrach sie ihn mit ruhiger Würde, „wenn sie auch menschlichen Vorurtheilen und Irrthümern unterworfen sein mögen. Und was die Vertheidigung meines Vaters betrifft, so ruht dieselbe bereits in der bewährtesten Hand, wie Ihnen Jedermann hier sagen wird, wenn sie sich nach Rechtsanwalt Doktor Volkmar erkundigen."

„Bedenken Sie: wie könnte ich ein Vermögen annehmen, auf welchem die Blutschuld meines Vaters ruhen soll? Ich würde dadurch dem Verdachte gegen ihn nur das letzte Siegel aufdrücken, da man ihm ohnehin das Motiv unterschiebt, er habe durch die Beseitigung meiner Tante und durch die Herbeiführung meiner Verbindung mit Ihnen die Million rasch in meine Hand spielen wollen."

Harnisch war wachsbleich geworden und Siglinde fand das erklärlich, denn sie konnte sich sehr gut in seine Lage versetzen: das Wort, welches sie gesprochen, mußte ein harter Schlag für ihn sein, — die Million, welche sie ausschlug, raubte sie ihm.

„Ich kenne Ihre Verhältnisse nicht, Herr von Harnisch," fügte sie nach einem längeren Schweigen hinzu, „es sollte mir wehthun, wenn ich Sie um Aussichten brächte, von denen Ihre ganze Zukunft abhängt, ja, ohne welche Sie sich dieselbe vielleicht garnicht denken können. Wie gern würde ich Ihnen das ganze Erbe überlassen, wenn dies in meiner Macht stünde."

Sie bereuete fast, dies gesagt zu haben, denn er nahm von ihren freundlichen Worten kaum Notiz, sondern war aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab, als wäre sie gar nicht da. So macht man wohl dem Verdrusse über einen schweren Geldverlust Luft, nicht aber dem schmerzlichen Verzichte auf eine Braut, der man kurz vorher noch so viel Schmeichelhaftes gesagt hat. Siglinde fand ihre Vermuthung, daß er die Sache nur von der geschäftlichen Seite nahm, durch dieses Fallenlassen der einfachsten Höflichkeitsrücksichten vollkommen bestätigt.

Als sein Blick zufällig ihrem großen erstaunten Auge begegnete, mochte er seine taktlose Selbstvergessenheit wohl fühlen. Er blieb vor ihr stehen und frug in sanftem Tone: „Ist für die Freisprechung Ihres Herrn Vaters keine Hoffnung vorhanden?"

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Wenn ich darüber nachdenke, wie tückisch sich die Umstände gefügt haben, um als Schuldbeweise gegen den armen Mann zu sprechen, so muß ich alle Hoffnung aufgeben."

„Und Ihr Entschluß ist unwiderruflich, Fräulein Schönaich?"

„Unwiderruflich!" sagte sie fest. „Aber kein Opfer, und wäre es selbst das meines eigenen Lebens, würde mir zu groß sein, meinen Vater zu retten. Wenn Sie das vermögen, Herr von Harnisch," setzte sie hinzu, die Hand bethenernd aufs Herz legend, „so werde ich an dem Tage, wo seine Freisprechung erfolgt, mit Ihnen an den Traualtar treten."

Er verfiel in langes tiefes Sinnen, während er abermals im Zimmer auf- und abging und zuweilen hoffnungslos den Kopf schüttelte. Plötzlich blieb er stehen, wie von einem Gedankenblitze getroffen.

„Sie glaubten, ich sei schon ein Mal hier gewesen," fuhr er auf, daß Siglinde fast erschrack. „Sie waren gerade verreist. Ihr Mädchen befand sich allein zu Hause und hat den Besuch empfangen. Könnte ich das Mädchen sebst befragen?"

Er hatte die Sätze hastig und abgebrochen herausgestoßen, als handle es sich um Leben und Tod.

Siglinde war betroffen; sie wußte nicht, was sie davon denken sollte und ging zur Thür, um Martha zu rufen.

Diese kam herein.

„Herr von Harnisch möchte Auskunft über den Herrn haben," sagte Siglinde zu dem Mädchen, „welcher vor einigen Tagen meinen Vater zu sprechen wünschte, als ich mit ihm eben nach Rottenbach abgereist war."

„Der fremde Herr soll mir ähnlich gesehen haben?" wandte sich Harnisch an

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

[2]

geklagt, am 1. Juni d. J. den Gemeindevorsteher Filter in Bergstedt, als derselbe gelegentlich einer Brandschau auf ihrem Hofe verweilte, durch die Worte: „Machen Sie, daß Sie mir aus dem Hause und von meinem Grund und Boden kommen, ich will Sie hier nicht haben, und wenn Sie hier nicht gleich gehen, so rufe ich meinen Mann, damit er sie hinausexpedire," beleidigt zu haben. Angeklagte entschuldigt sich damit, sie habe nicht gewußt, daß der Gemeindevorsteher in amtlicher Eigenschaft gekommen sei. Dieselbe wird zu einer Geldstrafe von 30 Mk. event. 6 Tagen Haft und Tragung der Kosten verurtheilt. — Der Dienstknecht Johannes Jürgens aus Stapelfeld ist angeklagt, am 12. Juli d. J. zu Alt-Rahlstedt den Maurer Franz Reimers mittels einer Heugabel, eines gefährlichen Instruments, körperlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte giebt dies zwar zu, will aber nur in der Nothwehr gehandelt haben. Das Schöffengericht verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 10 Mk. ev. 3 Tagen Gefängniß und zur Tragung der Kosten. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erscheint der am 15. Oktober 1873 in Teschen (Oesterreich-Schlesien) geborene Karl Köbler. Derselbe, welcher vor seiner Verhaftung als Kuhhirte bei Hofbesitzer Hack in Hoisbüttel in Dienst stand, wird angeklagt, am 1. d. Mts. eine dem Hack gehörige Kuh mißhandelt zu haben. Dem Antrage des Amtsanwalts gemäß wird er vom Schöffengericht zu einer Haftstrafe von 10 Tagen unter Anrechnung der Untersuchungshaft seit dem 2. dieses Monats verurtheilt.

Wandsbek, 12. September. Für Reparaturen an der Kirche, insbesondere der Uhr und der Decke, für Malerarbeiten u. s. w. waren vom Kirchenkollegium 9160 ℳ bewilligt worden. Da sich bei Ausführung der Arbeiten, namentlich der drei vorgenannten, ergab, daß dieselben weit umfangreicher als angenommen worden war, sich gestalten würden, hat das Kirchenkollegium in seiner letzten Sitzung den Betrag von 5633 ℳ 45 ₰ nachbewilligt. Der Kirchenvorstand hat die Abschaffung des Klingbeutels beschlossen und eine anderweite Einrichtung zur Einsammlung der Gelder für kirchliche Armenpflege in Aussicht genommen.

— Herr Amtsgerichtsrath Lembke ist zum Landgerichtsrath ernannt und zum 1. Oktober d. J. an das Landgericht Kiel versetzt worden.

— Auch in diesem Winter werden die Mitglieder des Lübecker Stadttheaters wieder, wie sonst, im hiesigen Stadtthecter eine Reihe von Vorstellungen geben.

Nordschleswig, 10. September. Ein „norwegisches Urtheil über die nordschleswigschen Verhältnisse" wird uns von der jütischen Grenze berichtet: Angesichts der in Dänemark und dem sprach- und stammverwandten Norwegen herrschenden Vorstellung, daß die dänische Bevölkerung in Nordschleswig unter einem grausamen drückenden Joche stehe, erscheint eine ausführliche Darlegung des bekannten nordischen Schriftstellers Kristoffer Kristoffersen in dem in Christiania erscheinenden „Dagbladet" hoch bedeutsam und von allgemeinem Interesse. Kristoffersen hat kürzlich das nördliche Schleswig bereist und unter Anderem der Enthüllung des Junggreen-Denkmals in Apenrade beigewohnt. Er berichtet, daß er mit großem Vorurtheil gegen die Deutschen und die preußische Regierung nach Nordschleswig gekommen, daß er aber zu einem anderen Urtheil gelangt sei, nachdem er allenthalben sich persönlich von den nordschleswigschen Verhältnissen überzeugt habe. Nirgends habe er verspürt, daß die Dänen Nordschleswigs unter einem Druck, sei es von der Regierung oder der deutschen Bevölkerung, lebten; im Gegentheil habe er wahrgenommen, daß dieselben sehr frei und gut leben. Kristoffersen tadelt scharf den Chauvinismus der dänischen Nordschleswiger und findet die Ursache desselben sehr zutreffend darin, daß unter den Dänen die meisten, welche in europäischem Sinne aufgeklärt sind, ausgewandert sind, so daß das dänische Schleswig fast ganz der Intelligenz entbehrt. Ueber die Einweihung des zu Ehren des früheren dänischen Reichstagsabgeordneten Junggreen errichteten Denkmals schreibt Kristoffersen: „Nichts sah ich von jener tiefen Trauer, die man bei einem Volke erwartet, das weinend an den Flüssen Babylons sitzt; kein funkelnder Zorn, keine leuchtende Hoffnung zeigte sich vor dem Denkstein des Mannes, dem seine Mitbürger den Nachruf gewidmet: „Glücklich das Volk, das solche Söhne erzeugt!" Alltäglich, spießbürgerlich, gleichgiltig, neugierig — das war das Gepräge, das die Menge zur Schau trug." Niemals ist uns eine treffendere Beurtheilung und Beleuchtung der Dänischgesinnten im nördlichen Schleswig vor Augen gekommen.

Kleine Mittheilungen.

— Bei der Bürgermeisterwahl in Plön wurde der bisherige Bürgermeister Kinder mit 181 von 209 abgegebenen Stimmen wiedergewählt; Kassenrendant Wick aus Putbus erhielt 22, der dritte Bewerber keine Stimme.

— Die Altonaer Schuhmacher-Innung feiert am 26. Oktober das Fest ihres 225jährigen Bestehens; sie wurde im Jahre 1666 gegründet.

— Der Stellenbesitzer Dannmeyer in Stuvenborn verkaufte dieser Tage sein Wirthschaftsgebäude mit ca. 13 Tonnen Land für 28 000 Mark an einen Herrn Voß aus Krumstedt bei Meldorf. Etwa 100 Tonnen Weide- und Ackerland bleiben in dem Besitz des Verkäufers.

— Das neu erbaute „Bürgerliche Brauhaus" in Segeberg beginnt am 16. d. M. mit dem Verkauf seiner Biere; die Bierprobe findet am 15. statt.

— Der Schluß der Schonzeit für Hasen ist für die hiesige Provinz auf den 13. September festgesetzt.

— Auf der Bahnstrecke Kellinghusen-Itzehoe stürzte ein Schaffner vom Trittbrett eines Waggons herab und erlitt schwere Verletzungen.

— Die Mitglieder der s. Z. in Bahrenfeld verhafteten Falschmünzerbande haben sich nun zu einem umfangreichen Geständniß herbeigelassen; zwei von ihnen besorgten das Metall, und sechs Genossen und Genossinnen verbreiteten das falsche Geld.

— In Bullendorf bei Elmshorn brannte am Mittwoch Abend der Mummsche Hof nieder. Außer dem Mobiliar und den Erntevorräthen verbrannten ein Pferd, eine Kuh und eine Sau mit Ferkeln. Als Ursache des Feuers wird Selbstentzündung des Heues vermuthet.

— Dem Pinneberger Amtsgerichtsgefängniß wurde ein Schneidergeselle D. zugeführt, der verdächtig ist, an einem 8jährigen Mädchen in Quickborn ein Sittenverbrechen versucht zu haben. D. leugnet die That, obgleich er zur fraglichen Zeit in der Gegend des Thatortes gesehen worden ist.

— Auf sein eingereichtes Gnadengesuch wurde ein Makler in Altona, der wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, vom Kaiser begnadigt und die Gefängnißstrafe in 750 Mk. Geldstrafe verwandelt.

— Im Karolinenkoog wurde der Sohn des Arbeiters Peters zu Krempel von einem mit Getreide beladenen Wagen überfahren und sofort getödtet.

— Die Verloosung zum Besten des Diakonissenhauses in Flensburg hat einen Ertrag von 15 826 Mk. ergeben. Die Anstalt beschäftigt z. Z. auf 44 Arbeitsfeldern 118 Schwestern, nämlich 63 Diakonissen und 55 Probeschwestern.

— Die Zahl der Prozesse auf Helgoland ist eine so bedeutende, daß Amtsrichter Waitz auf Ende dieses Monats einen neuen Termin angesetzt hat. Es handelt sich vorwiegend um Wechselklagen und Pfandvollstreckungen.

— In einer Sandgrube bei Sülfeld wurde ein beim Ausgraben von Mauersand beschäftigter Arbeiter von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Den Anstrengungen seines Mitarbeiters und des zufällig erschienenen Sohnes des Verschütteten gelang es, ihn zu befreien, außer einer Quetschung des Knies scheint er keine Verletzungen erlitten zu haben.

Hamburg.

— Eine folgenschwere Kollision, bei welcher drei Menschen ihren Tod durch Ertrinken fanden, ereignete sich am Freitag Vormittag gegen 11 Uhr auf der Elbe unweit des Kleinen Grasbrooks. Die Barkasse der Blohm und Voßschen Werft, Nr. 3, welche aufwärts fuhr, wurde von dem Bugsirdampfer „Michel" an Steuerbordseite angerannt und mit solcher Kraft getroffen, daß das Fahrzeug binnen einer Minute unterging, ohne daß die darauf befindlichen Leute gerettet werden konnten. Nur die Mützen der Verunglückten konnten an der Unglücksstelle aufgefischt werden. Den Steuermann des „Michel" soll nach den Aussagen von Augenzeugen des Vorfalls keine Schuld treffen, weil die Barkasse dicht vor dem Steven des großen Schiffes vorüber wollte. Zwei der Verunglückten sollen verheirathet sein. Die Namen der Ertrunkenen sind: Steuermann Struckmann der Maschinist Reisige und der Zimmermann Bock.

— Eine Taschenuhrschmuggelei im größeren Maßstabe wurde am Donnerstag an der Brooksbrücke ausgeführt. Den an der dortigen Zollabfertigungsstelle postirten Beamten fiel ein junger Mann durch seine ungewöhnliche Körperfülle und sein sonderbares Wesen beim Passiren der Brücke auf. Als man sich den korpulenten Herrn genauer ansah, stellte es sich heraus, daß seine Körperfülle von 36 Taschenuhren herrührte, welche er unter seiner Bekleidung verborgen hatte. Der Schmuggler wurde in die Assistentur geführt, wo man ihm die Uhren abnahm. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Lübeck.

Allgemeine Bienenwirthschaftliche Ausstellung zu Lübeck

P. A. **Lübeck**, 12. September. Die Raumeintheilung des Tivoli Etablissements für die Ausstellungstage (25.—28. September) ist jetzt vom Vorstande Hauptkommites vorgenommen. In der Haupthalle werden die überaus reichhaltigen Erzeugnisse der Imkerei, als Honig, Meth, Wachs und tausenderlei aus diesen Produkten gewonnene Gegenstände zur Schau gestellt, während in den Neben- und oberen Sälen Lehrmittel und für die Bienenwirthschaft erforderlichen Geräthe Platz finden werden. Die große Zahl lebender Bienenvölker wird im Garten und zwar im hinteren Theil desselben zu sehen sein. Die Besichtigung dieser Gruppe der Ausstellung wird, da bekanntlich die Bienen in der zweiten Septemberhälfte nicht schwärmen, ohne Gefahr von den Insekten gestochen zu werden, geschehen können. Der Unionssaal des Tivoli wird dagegen für den Kongreß, welcher bekanntlich an drei Tagen Versammlungen abhalten wird, und für die Festlichkeiten: als Kommers, Festessen ꝛc. reservirt bleiben. Die Kongreß-Verhandlungen, für welche eine Reihe hochinteressanter Vorträge in Aussicht stehen, werden dem allgemeinen Publikum ohne besondere Legitimation zugänglich sein. — Die inzwischen festgestellte Preisrichterliste für die Ausstellung setzt sich aus folgenden Herren, deren Namen auf dem Gebiete der Bienenzucht einen guten Klang haben, zusammen: Arp, Organist in Altenkrempe bei Neustadt (Holstein); Becker, Gutspächter auf Wahlsdorf bei Preetz; Borgmann, Lehrer in Schwerin (Mecklenburg); Burde, Lehrer in Schönhof bei Bobitz; Frucht, Apotheker in Ahrensburg; Harke, Hofbesitzer in Beinhorn (Hannover); Kuliki, Lehrer in Kienetz bei Oderbruch; Lichtenthäler, Herdorf (Westfalen); Mann, Lehrer in Frankfurt a. O.; Otto, Kantor in Bannersdorf auf Fehmarn; Schmiedt, Förster in Bredeneck bei Preetz; Skarytka, Wanderlehrer in Schletz bei Asparn (Oesterreich); Spies, Landwirth in Langenholdinghausen (Westfalen): Stempa, Organist in Behlendorf bei Ratzeburg; Witt, Bienenwirth in Havetoft, (Schleswig); Radloff, Pastor in Perlin bei Neuzow (Mecklenburg).

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin sind in Kassel von den jubelnden Zurufen der dichtgedrängten Menschenmenge empfangen worden. Am Sonnabend Abend waren die Hauptstraßen der Stadt illuminirt, der Friedrichsplatz bengalisch und elektrisch erleuchtet. Der Zapfenstreich verlief großartig, nach Beendigung desselben kehrte das Kaiserpaar nach Wilhelmshöhe zurück.

Dem „Tagesboten" aus Mähren zufolge äußerte Kaiser Wilhelm am Schlusse der österreichischen Manöver: „Ich freue Mich, neuerdings Gelegenheit gefunden zu haben, die vorzügliche Tüchtigkeit der österreichischen Armee zu sehen, mit deren Waffen und mit deren Kriegskameradschaft, wann und gegen wen immer, der Zukunft getrost entgegengesehen werden kann.

Mit Rücksicht auf die bei den diesjährigen Kavallerieübungen etwa entstandenen Flurschäden sollen nach den gesetzlichen Bestimmungen die Ansprüche auf Vergütung von Flurschäden bei den Landräthen durch die Hand der betreffenden Ortsvorstände umgehend angemeldet werden, indem andernfalls die von der Betheiligten beanspruchte Vergütung für die entstandenen Schäden im Verwaltungswege nicht festgestellt werden kann, denselben vielmehr überlassen werden muß, ihre Ansprüche im Rechtswege geltend zu machen. Die Ortsbehörden derjenigen Ortschaften, über welche sich die Uebungen erstrecken, sollen dies sofort auf ortsübliche Weise zur Kenntniß der Betheiligten bringen.

Der von uns erörterte Kursrückgang der preußischen und deutschen Staatspapiere beschäftigt die gesammte Presse. Bemerkenswerth sind die folgenden Auslassungen der „Berl. Pol. Nach." über den spekulativen Charakter der ursprünglichen Zeichnungen auf die dreiprozentige Anleihe: Es ist z. B. bekannt, daß ein einzelnes Bankhaus den doppelten Betrag der ganzen Anleihe zeichnete und den trotz der Reduktion auf den zwanzigsten Theil der Zeichnung ihm verbleibenden sehr erheblichen Betrag alsbald auf den Markt warf, um einen Gewinn in der Höhe von mehreren hunderttausend Mark zu realisiren. Dieser Fall steht aber keineswegs vereinzelt da, sondern ist bis zu einem gewissen Grade typisch. Die Folge davon ist eine doppelte. Zunächst ist das Publikum, welches seine Ersparnisse in dreiprozentigen Konsols anlegen wollte, von der Betheiligung an der Anleihe in weitem Umfange zu Gunsten rein spekulativer Zeichnungen abgedrängt und auf den Ankauf anderer Papiere angewiesen worden.

Martha, wobei er sehr schnell und in heftiger Erregung sprach.

„Ja, er hatte Aehnlichkeit mit Ihnen," antwortete Martha. „Aber seine Gesichtszüge waren doch ganz anders."

„Sein Haar war dunkel?"

„Fast wie das Ihrige, nur um ein weniges heller."

„Wie trug er es?"

„Kurz und in der Mitte gescheitelt, wie Sie. Ich bemerkte es, als er eintrat und einen Augenblick den Hut lüftete.

„Der Bart?"

„Ein Vollbart, genau wie der Ihrige."

„War der Mann größer oder kleiner als ich?"

„Er mochte wohl etwas kleiner sein."

„Wie klang seine Stimme?"

„Tiefer als die Ihrige."

„Dunkle Augen, nicht wahr?"

„Wie Sie," nickte das Mädchen.

„Kann man sich auf Ihr Gedächtniß verlassen?"

„Sie besitzt ein sehr scharfes Auge für Physiognomien," bezeugte Siglinde, „ich habe davon mehr als eine Probe."

„Ich danke Ihnen," entließ Harnisch das Mädchen, dessen Antworten auf jede seiner Fragen er mit fiebernder Ungeduld erwartet hatte.

Nachdem er Siglinden um die genauere Adresse Doktor Volkmars gebeten und sich dieselbe aufnotirt hatte, verabschiedete er sich von ihr. „Verzeihen Sie," bat er, „wenn ich Ihnen für mein Benehmen, das vielleicht sonderbar erscheinen mag, die Erklärung schuldig bleibe. Aber ich muß mir über das, was mir plötzlich durch den Kopf gefahren ist, selbst noch klar werden. Sie sollen bald von mir hören, Fräulein Schönaich."

Noch lange beschäftigte der Besuch Siglindes Gedanken, als sie sich wieder allein befand. Endlich griff sie nach ihrer Schreibmappe, schrieb flüchtig einige Zeilen nieder und beauftragte Martha mit der persönlichen Besorgung des Billets.

Dasselbe war an Doktor Volkmar gerichtet, der eben erst von seinem Gange in die Rosenstraße zurückgekehrt war, als er es empfing.

Siglinde schrieb: „Soeben hat Herr von Harnisch mir seine Aufwartung gemacht. Er ist nicht identisch mit jenem Fremden, welcher an dem Tage, wo mein armer Vater verhaftet wurde, während meiner Abwesenheit da war. — Herr von Harnisch scheint Ihnen einen Besuch zugedacht zu haben, auf dessen Ergebniß ich sehr gespannt bin. Uebrigens haben wir ihm Abbitte zu leisten: er lag in Calais acht Tage an einem Fieber krank und hat die verhängnißvolle Nacht vom 21. zum 22. d. M. in einem Hotel in Köln zugebracht. Ich lockte dieses Datum aus ihm heraus, als er mir erzählte, daß das Zimmer, in welchem er übernachten wollte, durch Unvorsichtigkeit des Kellners, der ihm leuchtete, in Brand gerathen war." . . .

Volkmar fühlte eine gewisse Beschämung, daß Siglinde seinen Verdacht gegen Harnisch durchblickt hatte, wenn sie auch zartfühlend genug war, sich durch das Wörtchen „wir" selbst dieser Schwarzseherei mit anzuklagen. Wie nahe lag für sie die Deutung, daß er sich dabei weniger von juristischen Gründen, als von persönlicher Voreingenommenheit habe leiten lassen! Sein neu erwachter Argwohn, der das Resultat seines Besuchs bei dem Gärtner war, wurde durch diesen Brief niedergeschlagen. Er war indessen weniger vertrauensvoll als Siglinde, das brachte schon sein Beruf mit sich; nach kurzem Ueberlegen setzte er folgendes Telegramm an einen in Köln wohnhaften Kollegen auf:

„Bitte, sich bei der dortigen Brandinspektion zu erkundigen, in welchem Hotel ein am 21. d. Mts. Abends ausgebrochener Zimmerbrand durch die Feuerwehr gelöscht wurde, und in betreffendem Hotel Nachfrage zu halten, ob in derselben Nacht ein Herr Jesko von Harnisch daselbst übernachtet hat."

Am andern Vormittag traf die Antwort ein. Das Kölner Hotel, in welchem der Brand stattgefunden, war darin namhaft gemacht, und genaue Erkundigung bei dem Besitzer hatte ergeben, daß Jesko v. Harnisch aus Newyork vom 21. auf 22. d. Mts. dort über Nacht geblieben war . . .

An demselben Tage, wo die Depesche von Köln anlangte, fand sich Herr v. Harnisch im Bureau des Rechtsanwalts ein, der aber gerade abwesend war.

Er müsse den Herrn Doktor in einer dringenden Angelegenheit sprechen, sagte der Amerikaner dem Schreiber, der ihn empfing, und lasse ihn bitten, die Stunde selbst zu bestimmen, auch wünsche er, daß Fräulein Schönaich bei dieser Unterredung ebenfalls anwesend sei. Er hinterließ seine Karte und den Namen des Hotels, in welchem er wohnte.

Volkmar schrieb nach seiner Rückkunft sogleich einige Zeilen an Siglinde, worin er sie von dem Wunsche des Herrn von Harnisch unterrichtete und die Stunde der Zusammenkunft festsetzte.

Pünktlich und fast gleichzeitig empfing er um die bestimmte Zeit den Besuch der beiden Klienten. Harnisch war sehr ernst und in seinem Benehmen gegen Siglinde lag etwas rücksichtsvoll Theilnehmendes, was sie fast beängstigte, denn es erschien ihr wie eine Vorbereitung auf einen Gegenstand, der zu ihrem alten Kummer einen neuen hinzufügen werde.

Nachdem Harnisch sich dem Rechtsgelehrten vorgestellt hatte, wobei Siglinde ihn durch einige einführende Worte unterstützte, eröffnete er die Unterredung mit der Frage: „Glauben Sie, Herr Doktor, daß eine Verurtheilung Herrn Schönaichs nicht erfolgen

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

Sodann aber ist der Markt mit einer Menge flottanter Konsols überlastet worden, welche nicht sobald in feste Hände überführt werden können und daher den Kurs drücken. Ohne Zweifel hat der auf praktische Erfahrung gestützte Scharfblick des Leiters der preußischen Finanzen diese Lage der Dinge alsbald durchschaut, und es sind die zur Behebung des Uebelstandes in der Gegenwart, wie zur Vorbeugung der Wiederkehr desselben für die Zukunft nöthigen Beschlüsse gefaßt. Darauf deutet wenigstens die ohne Zweifel auf die Anweisung des Ressortchefs zurückzuführende Ablehnung der Seehandlung hin, sich an Transaktionen zur Hochhaltung der Kurse der Konsols zu betheiligen. Mit Recht wird dabei von der Annahme ausgegangen, daß, wenn dem deutschen Privatkapital die Kraft zuzutrauen ist, den Anleihebedürfnissen von Reich und Staat zu genügen, ihm nicht angesonnen werden darf, auch noch die Kursgewinne einiger Spekulanten zu zahlen, die jetzt zur endlichen Realisation ihres Hausse-Engagements zu schreiten sich genöthigt sehen. Obwohl jene Ablehnung der Seehandlung zunächst den Kurs der Konsols drückt, dürfte sie zur Gesundung doch wesentlich beitragen und zur Folge haben, daß, wenn mit dem Oktober- oder spätestens dem Januar-Termin das Publikum seine Ersparnisse anlegen will, der Geldmarkt wieder normale Verhältnisse aufweisen und die Depression des Kurses der Konsols überwunden sein wird.

Das Ergebniß der diesjährigen Roggenernte wird vom „Reichsanzeiger“ wie folgt dargestellt: Winterroggen bestellt waren 4 416 760 Hektar, davon mußten umgepflügt werden 421 734 Hektar, wovon 55 425 Hektar mit Sommerroggen bestellt wurden, so daß eine Anbaufläche für Sommer- und Winterroggen mit 4050451 Hektar blieb. Nach den Einzelberichten der landwirthschaftlichen Vereine im Durchschnitt der Kreise berechnet sich der Ertrag pr. Hektar auf 1,152 kg, was einen Gesammt-Roggenertrag von 46 673 806 Doppel-Zentnern ergiebt, etwa 4 Millionen Doppelzentner weniger als 1890.

Zur Vorgeschichte der Aufhebung des amerikanischen Schweine-Einfuhr-Verbots bringt das „Berl. Tagebl.“ eine Mittheilung, wonach es zu dieser Maßregel erst der Zustimmung des Bundesraths bedurft hat. Schon im Frühjahr des gegenwärtigen Jahres war, wie das genannte Blatt erfährt, eine Anfrage an die Bundesregierungen ergangen, ob sie mit einer eventuellen Aufhebung einverstanden seien. Sämmtliche Regierungen erklärten sich damit einverstanden. Als nunmehr die Abgesandten der deutschen Regierung sich durchaus befriedigt über die amerikanischen Maßnahmen geäußert, stand der Aufhebung des Verbots nichts mehr im Wege. Da aber der Bundesrath nicht versammelt war, die Angelegenheit somit nicht an ihn verwiesen werden konnte, so benutzte man die allerdings zweifelhafte Handhabe seiner Geschäftsordnung, wonach alle Anträge an die Ausschüsse verwiesen werden müssen, wenn der Antragsteller nicht ausdrücklich einen anderen Wunsch äußert, um eine schriftliche Abstimmung herbeizuführen. Dieselbe ergab Aufhebung des Verbots, die dann auch alsbald publizirt wurde. Irgend welche äußeren Einflüsse haben sich bei diesem Hergang nicht geltend gemacht.

In Mainz sind in der letzten Zeit mehrere Exzesse von Militärs vorgekommen. Der bekannteste dieser Exzesse ist die Mißhandlung des Architekten Heyl. Seitdem sind noch andere ähnliche vorgekommen, die allerdings, da die Exzedenten nicht Offiziere, sondern Gemeine waren, nicht soviel Aufsehen erregt haben. Der Gouverneur der Festung, General der Infanterie v. Reibnitz, hat, in der richtigen Empfindung, daß solche Vorfälle das gute Verhältniß zwischen Bürgerschaft und Militär trüben müssen, einen Anlaß, der sich ihm dieser Tage bot, das Jubiläum der Mainzer Industriehalle, dazu benutzt, zum Frieden zu reden. Der Sinn seiner Rede war nach der Frankf. Ztg. der: Er fühle sich heute, wie bei früheren Anlässen, in den Kreisen der Bürgerschaft äußerst wohl. Die schönen Reden von einigem Bürgersinn, von Förderung der Wohlfahrt der Städte u. s. w. seien auch ihm aus der Seele gesprochen. Er bitte die Stände des Nährstandes, auch ihn in ihrer Mitte aufzunehmen als Kamerad und Sohn des Volkes. Wenn in einer großen Garnison einmal „Extravaganzen“ vorkämen, so möge man die nicht als Gefühle eines ganzen Standes, sondern als Ausschreitungen einer „durch Wein und die liebe Weiblichkeit erregten Natur“ ansehen. An die Presse habe er besonders den Wunsch „Mücken nicht zu Elephanten“ werden zu lassen. Er sage, wenn es auch auf Widerspruch stoße, es sei „patriotischer, Wunden zuzudecken, als aufzureißen“. Der Einigkeit aller Klassen des deutschen Volkes gelte sein Hoch.

Ausland.

Italien.

Zum Schauplatz unerhörter politischer Blutszenen ist seit einiger Zeit wieder einmal die Romagna, diese — mit Recht oder Unrecht, sei dahin gestellt — politisch verrufenste Provinz Italiens geworden. Vor kaum einer Woche hatte eine große Schaar Sozialisten in Cesena aus politischem Hasse eine kleine Anzahl Republikaner meuchlings überfallen und zwei derselben, Ferrini und Mariotti, durch Revolverschüsse ermordet, während verschiedene andere Republikaner nur mit Mühe und Noth ihr Leben retteten. Die durch ein Manifest der republikanischen Partei vorher öffentlich angekündigte Vendetta der Republikaner ließ nicht lange auf sich warten. Als am Donnerstag Abend der Führer der sozialistischen Partei von Cesena, der Wirth zum „Goldenen Löwen“ Pio Battestini, ein allgemein geachteter Mann, mit einigen Freunden harmlos plaudernd auf dem Marktplatz spazieren ging, nahte sich ihm plötzlich von hinten ein Republikaner und feuerte ihm einen Revolverschuß in den Hals. Battestini verschied auf der Stelle, während sein Mörder, auf den die Sozialisten eine Salve von Revolverschüssen abgaben, im Gewirr der Straßen entkam.

Frankreich.

Die französischen Kriegsmanöver haben eine bemerkenswerthe Kundgebung des Ministerpräsidenten und Kriegsministers Freycinet gezeitigt. Dieselbe wird durch die Ansprache repräsentirt, die Herr de Freycinet bei dem von ihm den Generälen und den fremden Militärattache's in Vaudreuvres gegebenen Frühstücke gehalten hat. Freycinet erläuterte zunächst den Zweck der gegenwärtigen französischen Manöver, als welchen er die Erprobung des Funktionirens der obersten Kommandostellen bezeichnete. Die Manöver, erklärte der Redner, hätten den Beweis erbracht, daß diese Kommandostellen auf sicheren Grundlagen beruhten. Freycinet forderte dann die Generäle auf, an der Vervollkommnung der Armee weiter zu arbeiten, welcher Frankreich seinen Einfluß in der Welt verdanke. Mit dieser Wendung ging Freycinet auf den politischen Theil seiner Rede über und hob der Ministerpräsident mit sichtlicher Genugthuung hervor, wie heute Niemand mehr an der Stärke Frankreichs zweifele. Zugleich betonte er aber, Frankreich müsse in seiner neuen Lage Klugheit zeigen und die Ruhe, Würde und Mäßigung bewahren, welche in schweren Tagen die Wiedererhebung des Landes vorbereitet hätten. Im Weiteren begrüßte Freycinet die fremden Militärattaches deren Anwesenheit bei den Manövern er als einen aufmunternden Sporn für Frankreich bezeichnete, zugleich jedoch auch als ein Zeugniß hinstellte, daß die maßgebenden Dispositionen für die Manöver nur friedliche gewesen seien.

Wie die Franzosen im Jahre 1870 Wunder von der Wirkung der Mitrailleusen erwarteten, so rechnen sie für den nächsten Krieg auf eine Melinit-Kanone. In den Manöverberichten des „Matin“ befindet sich nun eine wenn auch sehr unvollständige, so doch vielleicht interessante Beschreibung eines französischen Geschützes, das zum ersten Male bei den diesjährigen Manövern zur Anwendung gekommen, aber immer noch als „geheim“ behandelt worden ist. Der „Matin“ schreibt darüber: „Die 5. und 6. Batterie des in Bourges stehenden 37. Artillerie-Regiments waren mit leichten Kanonen, Kaliber 120 Millimeter (?) ausgerüstet, die eigens für Melinitgeschosse konstruirt worden sind. Die hintere Hälfte des Geschützrohres ist mit einem Bronzemantel umgeben, und sie haben eine besondere Hemmvorrichtung (zur Aufhebung des Rückstoßes oder zur selbstthätigen Wiederladung?), welche die Gestalt eines zweiten Rohres hat, das von gleicher Länge ist wie das erste und über diesem liegt. Sie haben eine eigenartige Lafette, die das Feuern unter einem großen Winkel gestattet, so daß man die Melinitgeschosse nach Art der Bomben werfen kann.“

Rußland.

Im Land der Kubanschen Kosaken ist es kürzlich zu einer offenen Revolte gekommen. Die Regierung hat zur Bekämpfung einer im Kuban-Gebiet ausgebrochenen Thierseuche die Tödtung aller kranken Thiere angeordnet. Die Bevölkerung widersetzte sich dem und bedrohte die Thierärzte, die sich flüchten müßten. General Jaskewitsch ließ deshalb eine Truppenabtheilung holen und, als nach Ankunft derselben die Menge ein Steinbombardement auf das Haus des Generals eröffnete, Feuer geben. Obgleich die meisten Kosaken in die Luft schossen, ließ die auseinanderstiebende Menge gegen 50 Todte und Verwundete auf dem Platze zurück. Die Erregung im ganzen Kubangebiete ist andauernd eine hochgradige, und es ist fraglich, ob die Abberufung des Generals hinreichen wird, die Gemüther zu beruhigen. In Petersburg ist man von diesen Vorgängen um so peinlicher berührt, als in jenen Gegenden eine offene Auflehnung gegen die Staatsgewalt nur äußerst selten vorgekommen ist.

Amerika.

In der zu Rochester stattgehabten Sitzung der republikanischen Konvention im Staate Newyork sprachen sich von 771 Theilnehmern 639 für die Kandidatur Blaines zur Präsidentschaft aus. 16 Stimmen fielen Harrison, drei Foster und eine Stimme Mac Kinley zu.

Asien.

In China dauern die Unruhen fort. Der „Standard“ meldet vom 10. d. M.: Von Itschang, wo, wie gemeldet, am 2. September Unruhen stattfanden, sind die dort wohnenden Ausländer nach Hankau geflüchtet, nur die Konsuln sind in Itschang geblieben. Die auf den Yangsekiang stationirten Kanonenboote können sich, weil das Wasser im Flusse zu seicht ist, der Stadt nicht nähern. Der Kommandant des englischen Panzerschiffes „Archer“ hat eine Anzahl Matrosen mit mehreren Mitrailleusen an Land gesetzt, um den abermaligen Ausbruch von Ruhestörungen zu verhindern.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Ein Angestellter der preußischen Hypothekenbank Aktiengesellschaft, Bock, hat der Bank nicht weniger als 378,000 Mk. unterschlagen und ist flüchtig geworden. Er hat Dokumente gefälscht und verwerthet und das Geld zu Börsenspekulationen benutzt. — Der Sohn des reichen Lederfabrikanten Machluy in Budapest hat durch Selbstmord geendet, weil seine Familie die von ihm gemachten Spielschulden im Betrage von 40,000 Gulden nicht bezahlen wollte. — Auf der Potsdamer Eisenbahn verunglückte der Hülfsschaffner Hoppe, der während der Fahrt die Fahrkarten kupirte, dabei vom Trittbrett stürzte und vom Zuge überfahren und getödtet wurde. — Ein schrecklicher Lustmord ist am Montag bei Ludweiler, in der Gegend von Trier, begangen worden. Die 15jährige Marie Lux, war morgens von der Mutter ausgesandt worden und wurde um 10 Uhr mit durchschnittenem Halse in einer Thalmulde aufgefunden. Der Stiefbruder des ermordeten Mädchens wurde als der That verdächtig verhaftet und soll die Schandthat bereits eingestanden haben. — In Triest stürzte sich die Tänzerin Preiz aus ihrer Wohnung auf die Straße und war sofort todt. Der Grund der That war, daß der Liebhaber der schönen Tänzerin, ein Wiener Aristokrat, sie verlassen wollte. Die Selbstmörderin hinterläßt ein 6jähriges Kind. — Durch eine Benzinexplosion in Budapest wurde das ganze Waarenlager in Asche gelegt, ein Mädchen fand dabei seinen Tod, ein Ladendiener und drei Feuerwehrleute wurden verletzt. — In Tarnewitzerhagen in Mecklenburg ist ein ganzes Erbpächtergehöft niedergebrannt, 4 Pferde, 7 Schweine, 2 Kälber und 40 Hühner kamen in den Flammen um. — Aus dem Gefängniß zu Belfort ist der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Lehmann ausgebrochen, der das ganze Elsaß in Schrecken gesetzt und sich wegen etwa 90 Verbrechen zu verantworten hat. — Bei einer Feuersbrunst in Kolmar erstickte eine Frau mit ihren beiden Kindern im Bett. Der Vater war verreist.

Einem raffinirten Gaunerstreich ist kürzlich einer der bedeutensten Irrenärzte Roms zum Opfer gefallen. Demselben stellte sich ein eleganter junger Mann vor und vertraute ihm an, daß seine junge, ihm erst seit einem Jahre angetraute Gattin an hartnäckiger unbezwinglicher Kleptomanie leide und in diesem Zustande in Kaufläden und bei Besuchen, ja sogar im Hause selbst Gegenstände entwende, welche sie dann gewöhnlich nach einigen Stunden, außer sich vor Reue und Verzweiflung, zurückerstatte. Alle ärztliche Behandlung hätte bisher keine Besserung des Leidens herbeiführen können; der Herr Professor möge ihm gestatten, daß er seine Frau mitbringe, worauf er sie ganz seiner Behandlung anvertrauen wolle. Tags darauf kommt das Paar zu dem Psychiater, welcher von der Schönheit und dem Liebreize der jungen Dame ganz entzückt ist. Dieselbe benimmt sich, wie eine vollendete Weltdame, allein es entgeht dem Professor nicht, daß sie in den Augenblicken, da sie sich unbeachtet glaubt, eine Photographie in brillantenbesetztem Rahmen (ein Andenken an eine hohe Patientin) sowie einen goldenen Briefbeschwerer einsteckt; ebenso bemerkt er, daß ihm die holde Unbekannte beim Abschiede seine goldene Uhr nebst Kette ebenso graziös wie gewandt aus der Tasche zieht. „Sie sehen selbst, wie arg es ist; meine arme, arme Frau!“ flüsterte ihm der unglückliche Gatte zu. „Ich sende Ihnen Alles später zurück. Ich bitte Sie, uns morgen zu erwarten.“ Der Arzt wartete und — wartet noch immer.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

---

kann, wenn dringender Verdacht gegen einen Anderen vorliegt?“

Volkmar und Siglinde lauschten auf.

„Damit würde allerdings der Vertheidigung des Angeklagten eine scharfe Waffe in die Hand gegeben sein, auf deren geschickte Benutzung Alles ankäme,“ antwortete der Advokat. „Doch muß ich erst wissen, welcher Art der Verdacht ist.“

„Um zur Beantwortung dieser Frage zu gelangen, muß ich etwas weit ausholen und mich zunächst an Fräulein Schönaich wenden,“ versetzte Harnisch. Dann fügte er, sich gegen Siglinde verbeugend, hinzu: „Ich sollte vermuthen, daß Ihnen der Name Imhoff bekannt sei.“

Die Angeredete schüttelte fremd den Kopf. „Ich höre diesen Namen zum ersten Male.“

Sie besitzen eine ältere Schwester, „fuhr der Amerikaner fort, wie im Tone einer schonungsvollen Frage.

„Erika!“ kam es leise über Siglindes Lippen.

„Ganz recht, Erika,“ nickte Harnisch, „das war Frau Imhoffs Vorname.“

„Frau Imhoff? . . Erika? . .“ wiederholte Siglinde gespannt. „Sollte Erika, von der wir lange Jahre nichts gehört haben, verheirathet sein? Kennen Sie meine Schwester?“

Harnisch bejahte. „Ich habe mit Ihrer Frau Schwester und deren Gemahl, Herrn Imhoff, gemeinschaftlich auf demselben Dampfer die Reise von Newyork nach Liverpool gemacht. Es war kein blinder Zufall, der uns auf dem gleichen Schiffe zusammenführte. Frau Imhoff, ebenfalls in Newyork wohnhaft, war telegraphisch an das Krankenlager ihrer Tante berufen worden. Eine Depesche desselben Inhalts führte auch mich nach Europa. Der gleiche Reisezweck ließ uns beide den nächsten Dampfer benutzen.“

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich vor einigen Tagen in Nordamerika ereignet. Laut Nachrichten aus New-York ist an der Maschine eines Personenzuges auf Long-Island der Kessel explodirt, während Führer und Heizer sich auf ihren Posten befanden. Der Führer wurde mehrere 100 Fuß weit geschleudert und fürchterlich verstümmelt. Heizer und Bremser wurden getödtet, die Maschine vollständig zerstört und Theile derselben mehrere tausend Fuß weit geschleudert. Die Passagiere wurden von ihren Sitzen geworfen und gequetscht, der Zugführer arg verbrannt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Explosion wurde in allen benachbarten Dörfern verspürt.

Brudermord. Stockholm, 8. September. Großes Aufsehen erregt die heute gemachte Entdeckung, daß der 30jährige Graf Bror Morner, von dem man annahm, er habe sich selbst das Leben genommen, von seinem jüngeren Bruder durch zwei Revolverschüsse getödtet worden ist. Der Mörder hat heute ein vollständiges Geständniß abgelegt. Er hatte den Bruder um ein Darlehn ersucht. Als dieser dasselbe verweigerte, erfolgte die Katastrophe.

Schiffbruch. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Athen gemeldet, daß der italienische Postdampfer „Toarmina“, von Konstantinopel kommend, in der Nacht beim Sunium auf den grichischen Postdampfer „Thessalie“ gestoßen sei. Das italienische Schiff sei sofort gesunken, der 2. Kapitän und ein Deckpassagier seien gerettet, die übrigen an Bord befindlichen Personen, etwa 57 an der Zahl, seien ertrunken.

Die Nihilistin Sophie Günsberg, die dieser Tage durch Selbstmord endete, war unter den russischen Umstürzlern besonders angesehen und von der Behörde, schon wegen ihrer Beweglichkeit, am meisten gefürchtet. Sie war das leibhaftige Ueberall und Nirgends. Immer war sie auf der Reise zwischen Paris und Petersburg — zwischen Petersburg und Paris. Dazu kam, daß ihr Niemand an leidenschaftlichem Eifer für ihre Sache, an Geistesgegenwart und Verschlagenheit glich; sie kannte das Zittern nicht, kannte keine Verlegenheit und war selbst den schwierigsten Lagen gewachsen, wie nur je ein kalter, schlauer, in tausend Abenteuern gehärteter Mann. Die Krapotkin und Sassulitsch wurden von der russischen Geheimpolizei immer nur im Auslande verfolgt und gesucht; die Günsburg aber wußte man allzeit auf der Reise, sie suchte man an der Grenze, in den Eisenbahnwagen. Auf wen wurde mehr gefahndet, und wer war unfaßbarer als sie! Sie war Meisterin in der Kunst der Verkleidung und spielte mit ihren 22 Jahren die Rolle des Studenten und der Bäuerin, des Popen und des Stabsoffiziers, des Kaufmanns und des Advokaten gleich gut. Hundertmal überschritt sie die russische Grenze und trieb sich im Innern des ungeheuren Reiches selbst ungefährdet umher, überall organisirend, anfeuernd und schürend — bis sie endlich an einer kleinen Vergeßlichkeit zu Grunde ging. Sie war — einige Monate nach Borki — in einem Petersburger Laden gewesen und hatte dort einen kleinen Einkauf besorgt. Auf dem Heimwege bemerkte sie mit Entsetzen, daß sie in dem Laden ihre Börse vergessen hatte — und der Schrecken war natürlich, denn die Börse enthielt ungeheuer viel Wichtigeres, als das brutale Geld; Personenlisten und höchst belastende Briefschaften waren darin. Sie eilte in den Laden zurück — zu spät! Man hatte die Börse bereits geöffnet und durchsucht, und als Sophie Günsburg wieder eintrat, standen schon Polizisten hinter ihr und sie wurde verhaftet . . . . Von dem Verlaufe ihres Prozesses drang Manches in die Oeffentlichkeit. Man erzählte, daß sie unsägliche Qualen zu erdulden hatte, daß sie aber alle Leiden ertrug, ohne sich eine Aussage gegen ihre Mitverschworenen abzwingen zu lassen. Sie wurde zum Tode verurtheilt und es erregte höchstes Aufsehen, als man, statt mit der Hinrichtung vorzugehen, sie begnadigte; in vielen Blättern aber, die mit den russischen Verhältnissen vertraut sind, wurde damals gleich vorausgesagt, daß diese Begnadigung nur eine fürchterliche Verschärfung der Todesstrafe sein werde. Sophie Günsburg wurde auf die Festung Schlüsselburg gebracht, die auf eine Insel inmitten der Newa gelegen ist. Hier ist der Aufenthalt so schrecklich, daß die Festungsgarnison von drei zu drei Wochen gewechselt werden muß, weil die Soldaten infolge der unerträglichen Feuchtigkeit erkranken; hier werden die schwersten politischen Verbrecher in unterirdischen Kerkern, in welche das Newawasser in ganzen Strömen hineindringt, gefangen gehalten — ein Gewahrsam ähnlich den finsteren Kerkern des Dogenpalastes in Venedig, wo der unglückliche Insasse nie einen Lichtschimmer sah, einen harten Stein zum Kopfkissen hatte und wenn das Kanalwasser hineindraug, oft bis zum halben Leibe im Wasser stehen mußte. In den Schlüsselburger Gefängnissen sterben die Verurtheilten gewöhnlich nach drei, vier Monaten, und zwar im Wahnsinn.

Selbstkritik. Baron (zum Diener): „Was! Sie haben mich eine halbe Stunde hindurch im Park gesucht und mich doch nicht gefunden?“ — Diener: „Jawohl, Herr Baron!“ — Baron: „Nun wissen Sie, Jean, Sie sind ein Dummkopf, der seines Gleichen sucht!“

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C47

Standesamts-Nachrichten von Wulksfelde.

Monat August.

Geboren.

Am 3. Sohn dem Landmann Heinrich Fritz Eggert Kröger zu Duvenstedt. 8. Sohn dem Arbeiter Gerhard Hermann Helmsing zu Wulksfelde Gut. 9. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Tangstedt Gut. 13. Tochter dem Schmiedemeister Johann Jochim Finnern zu Tangstederheide. 16. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Duvenstedt. 17. Sohn dem Händler Albert Hinrich Christopher Carstens zu Ehlersberg, Gem. Wulksfelde. 17. Tochter dem Lehrer Johann Kloppenburg zu Lemsahl-Mellingstedt. 18. Sohn dem Arbeiter Jochim Harder zu Harksheide. 20. Sohn dem Tischler Jochim Hinrich Beckmann zu Duvenstedt. 29. Arbeiter Carl Heinrich Ludwig Dabelstein zu Wulksfelde Gut. 31. Sohn dem Schmied Johann Friedrich Zimmermann zu Ehlersberg, Gem. Wulksfelde.

Aufgeboten.

Am 12. Fabrikarbeiter Hans Hinrich Naefken zu Wohldorf mit Erne Christine Dorothea Dwinger zu Duvenstedt. 19. Arbeiter Carl Kusmierczyk zu Tangstederheide mit Emma Amanda Helene Böttger daselbst.

Gestorben.

Am 1. Wittwe Anna Margaretha Christen, geb. Börner, zu Tangstedt, 81 Jahre. 6. Todtgeborenes unehel. Kind männl. Geschlechts zu Tangstederheide. 7. Wittwe Anna Catharina Maria Krogmann, geb. Ellerbrock, zu Duvenstedt, 70 Jahre. 20. Altentheiler Johann Peter Thiede zu Harksheide, 82 Jahre. 23. Johannes Riebling zu Tangstedt, 6 Monate. 26. Heinrich Biel zu Tangstedt, 16 Tage. 31. Anbauer Johann Hinrich Ehlers zu Tangstedt, 62 Jahre.

Anzeigen.

Auction

über eine Concurs-Masse in Bargteheide.

Am Sonntag, den 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

werde ich die zur Concurs-Masse des verstorbenen Anbauers und Händlers **Matthias Markmann** zu **Bargteheide** gehörigen Gegenstände im Saale des Gastwirths **Hinrich Filter** hies. öffentlich versteigern.

Es gelangen zum Aufgebot:

1000 Hüte, Strohhüte, Filzhüte, Spahnhüte, für Männer, Frauen und Kinder, **Manufacturwaaren,** 1 vollständiges Bett und sonstige Kleinigkeiten.

Sofortige Baarzahlung.

Bargteheide, 12. September 1891.

Schilling,
Concurs-Verwalter.

Dreischarige
Schäl- u. Saatpflüge,
anerkannt besten Systems,
sowie
Universalpflüge,

ein- und zweischarig verwendbar (dieselben können auch unter Anwendung der zugehörigen Theile als **Kartoffel-** und **Rüben-Aushebepflüge** benutzt werden), hält stets vorräthig

C. H. Schmidt,
Schmiedemeister.
Ahrensburg.

NB. Jeden Pflug liefere ich auf Wunsch kostenfrei zur Probe.

!! Delicatessen !!

Lachs, marinirt in Dosen,
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel ff.,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, in Sauer,
Schweizerkäse,
Holländer Rahmkäse,
Harzer Käse,
Limburger,
Hopfenkäse,
Kräuterkäse,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Visitenkarten
in elegantester Ausführung
mit den modernsten Schriften
liefert prompt
E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.

Ziehung I. Cl. 24.-26. Nov. 1891. II. Cl. 18.-23. Jan. 1892.

Gesellschafts-Spiel
in der deutschen Antisklaverei-Lotterie.
Vierte Emission von 100 Nummern in 10 Serien.

Ein 1/100 Antheil an **einer** Serie I. Classe bestehend aus **100** Nummern kostet **25** Mark,
10 Antheile an **10** Serien bestehend aus **1000** Nummern **250** Mark.
Ein 1/100 Antheil gültig für beide Classen **50** Mark, **10** Antheile **500** Mark.

Sollte kein Loos von den 100 Nummern eines Betheiligungsscheines in beiden Classen gezogen werden, so zahle ich 40 M. als Entschädigung 3 Wochen nach Erscheinen der amtl. Liste zurück.

Ferner empfehle ich **Voll-Loose** für beide Classen gültig
1/1 **42,—** M., 1/2 **21,—** M., 1/5 **8,40** M., 1/10 **4,20** M.
Loose I. Classe bei planmäßiger Erneuerung 1/1 **2,—** M., 1/2 **0,50** M.,
1/5 **4,20** M., 1/10 **2,10** M.
Antheil-Loose für beide Classen gültig 1/16 **3,—** M., 1/20 **2,40** M., 1/32 **,50** M.,
10/16 **29,—** M., 10/20 **23,—** M., 10/32 **14 1/2** M., 16/40 **12,—** M.

Berlin W. 8, Friedrichstraße 79. **August Fuhse,** Bankgeschäft. **Cöln,** Hohestraße 137.

Porto und Liste 50 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra.

Grösste Verbreitung aller deutschen Zeitungen!! daher **Annoncen** jeder Art von **sicherster Wirkung!!**

Das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende
Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung
mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt „**Ulk**", belletr. Sonntagsblatt, „**Deutsche Lesehalle**", feuilletonist. Beiblatt „**Der Zeitgeist**", „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**"
kostet bei allen Postämtern des deutschen Reiches nur **5 M. 25 Pf.** vierteljährlich.
Für das nächste Quartal hat das „**Berliner Tageblatt**" zum **alleinigen** Abdruck ein
neues Werk von A. Wilbrandt
unter dem Titel **„Hermann Ifinger"**
erworben. — In diesem Roman schildert der berühmte Autor, selbst ein Künstler, das Leben und Streben, das Liebes-Glück und Leid einer Gruppe von Malern und Bildnern, aus deren Mitte jener Wiener Malerpoet hervorragt, dessen Meisterhand die Welt und ihre Gestalten in wunderbar leuchtenden Farben zu zeigen wüßte.

Großes Parthien-Lager
von **August Mosehuus,** Ahrensburg.
Durch Uebernahme eines größeren Berliner Lagers habe in allen Manufakturwaaren große Auswahl, die zu ganz spottbilligen Preisen wieder rasch verkauft werden sollen.
Buckskin Knaben-Anzüge in verschiedenen Größen,
Stück 3,80 Mk.
2schläfrige Decken, Einlitt,
garant. federdicht, Stück 5,50 Mk.

Deutsche
Antisklaverei-Geld-Lotterie
200 000 Loose und 18 930 auf 2 Ziehungen vertheilte Gewinne.
1. Ziehung in Berlin vom 24.—26. November 1891.
Gewinne ohne Abzug zahlbar zu 600 000, 300 000, 150 000, 125 000, 100 000, 75 000, 2 a 50 000 M. 2c.
Zu Planpreisen empfiehlt und versendet

Original-Loose für erste Ziehung gültig.			**Original-Vollloose** für beide Ziehungen gültig.		
1/1	1/2	1/10	1/1	1/2	1/10
zu **21,—**	**10,50**	**2,10** Mark.	zu **42,—**	**21,—**	**4,20** Mark.

Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Die Gelder für Loose sind auf Postanweisung einzuzahlen. **Auf dem Coupon** der Postanweisung bitte ich die Bestellung, sowie Vor- und Zuname und ev. Stand niederzuschreiben. Für Porto und Gewinnlisten sind 50 Pfg. beizufügen.

Schuh- u. Stiefel-Lager
für Herren und Damen.
Spezialität
in Kindersachen, Ball- und Turnschuhen.
Reparaturen u. Anfertigung nach Maass zu soliden Preisen.
Ahrensburg, Gr. Strasse. **H. F. David.**

Landwirthschaftliche Lehranstalt,
Landwirthschaftliche Winterschule,
Hohenwestedt (Holstein).
Beginn 13. October. — Prospecte durch **Director Conradi.**

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann **E. Pahl** in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
4. Jahrgang.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 M.
Probenummern gratis und franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als:
Bruchbänder,
Irrigatoren,
Douchen,
Milchpumpen,
Nabelbinden,
Gummi-,
Gyps-,
Leinen-,
Flanell- 2c. 2c. Binden,
Glas- u. Gummi-Spritzen,
Inhalations-Apparate,
Eisbeutel,
Verbandstoffe,
Pinsel,
Beißringe 2c. 2c.

55. verbesserte Auflage.
Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. — Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmark. zu beziehen von **Dr. med. L. Ernst, Wien, Giselastrasse Nr. 11.**
Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Schleswig-Holsteinische
Bienen-Zeitung.
Organ
für die Gesammtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck.
Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn **H. F. Klöris** in Leipzig, zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. jährlich bei frankirter Zusendung.
Bestellungen erbittet:
E. Ziese's Buchdruckerei,
Ahrensburg.
Probe-Nummern
gratis und franko.

Maurern u. Zimmerleuten,
Meistern u. Gesellen, empfehlen wir die **Bautechnische Zeitschrift** zu halten. Dieselbe bringt alle neuesten Erfind. u. Erfahr. im Baufach, **Baukonstruktionslehre,** z. B. **Dachausmitteln, Treppenbau** in **Holz** und **Stein, Gewölbelehre, Veranschlagen, Anleit. zur leicht. Erlernung d. stat. Berechnung** 2c., giebt Auskunft über alle theoret. u. juristischen Fragen des Baufachs, u. bringt eine Liste all. offenen Stellen f. Poliere u. Bautechniker. Die **Bautechnische Zeitschrift** ist durch jede Postanstalt u. Buchhandlung, sowie direkt von der Expedition zu beziehen und kostet halbjährlich nur Mk. 2,70.
Expedition der Bautechnischen Zeitschrift in Strausberg Bhf. bei Berlin.

Deutsche und englische
Steinkohlen,
Braunkohlen,
Coaks
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Landwirthschaftliche
Maschinen
aller Art
empfiehlt
Ahrensburg H. Peemöller.

Ziehharmonikas,
groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mark 50 Pf. Nachnahme
Franz Hänsel,
Musikwaarengeschäft in **Gohlis** bei Leipzig.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Juni 1891 an.

Von Lübeck nach Hamburg.

Lübeck	Mf.	6,40	8,05	10,30	12,50	3,55	6,40	7,40	8,55
Niendorf	„	6,52	—	—	1,00	4,10	6,52	—	9,05
Reinfeld	„	7,07	—	10,52	1,14	4,25	7,05	—	9,19
Oldesloe	„	7,25	8,31	11,07	1,30	4,45	7,19	8,10	9,33
Bargteheide	„	7,45	—	11,24	1,48	5,08	7,38	—	9,52
Ahrensburg	„	8,00	—	11,36	1,59	5,22	7,49	—	10,03
Alt-Rahlstedt	„	8,15	—	—	2,10	5,36	8,02	—	10,15
Wandsbeck	„	8,27	9,06	11,57	2,22	5,51	8,13	8,50	10,27
Hamburg	Ank.	8,35	9,13	12,05	2,30	6,00	8,21	8,57	10,35

Von Hamburg nach Lübeck.

Hamburg	Mf.	7,05	8,28	10,05	1,25	3,20	6,00	8,50	11,00
Wandsbeck	„	7,16	8,37	10,15	1,35	3,29	6,11	9,01	11,08
Alt-Rahlstedt	„	7,28	—	—	1,45	—	5,24	9,14	—
Ahrensburg	„	7,43	—	10,39	2,03	3,47	6,40	9,30	11,26
Bargteheide	„	7,55	—	10,51	2,15	—	6,53	9,42	—
Oldesloe	„	8,16	9,17	11,12	2,36	4,13	7,14	10,06	11,47
Reinfeld	„	8,29	—	11,27	2,50	—	7,28	10,21	11,56
Niendorf	„	8,42	—	—	3,00	—	7,42	10,35	—
Lübeck	Ank.	8,54	9,43	11,50	3,15	4,40	7,54	10,47	12,14

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 12. Septbr.

Weizen ruhig. Angeboten 123—129pf. Holsteiner zu Mk. 210—230, 123—129pf. Mecklenburger zu Mark 210—230, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 180—190.

Roggen ruhig. — Holstein. und Mecklenburger 114—120pf. 220—235 Mark.

Gerste fest. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 175—185, Oesterreichische zu Mk. 160—200. Saale zu Mk. — — —.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 150—160, Mecklenburger zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 130—145.

Buchweizen. Französischer zu Mk. — — —, Holsteiner zu Mk. 190—210 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 200—210, Koch- zu Mk. 210—220 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. — — —, Einquantin zu Mk. 145—150 angeboten.

Rüböl fest, loco Mk. 63 Brief.

Leinöl still, loko Mk. 42 1/2 Br.

Petroleum still, loco Mk. 6,20 Br., per Oktbr.-Dezbr. Mk. 6,30 Br.

Witterungs-Beobachtungen.

Septbr.	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
12. 9 U. B.	770	+ 10	NO
13. 9 U. B.	770	+ 12	SO
14. 9 U. B.	765	12 +	NO

Höchste Temperatur am 11. + 16 Gr.
„ „ „ 12. + 14 „
„ „ „ 13. + 15 „